

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

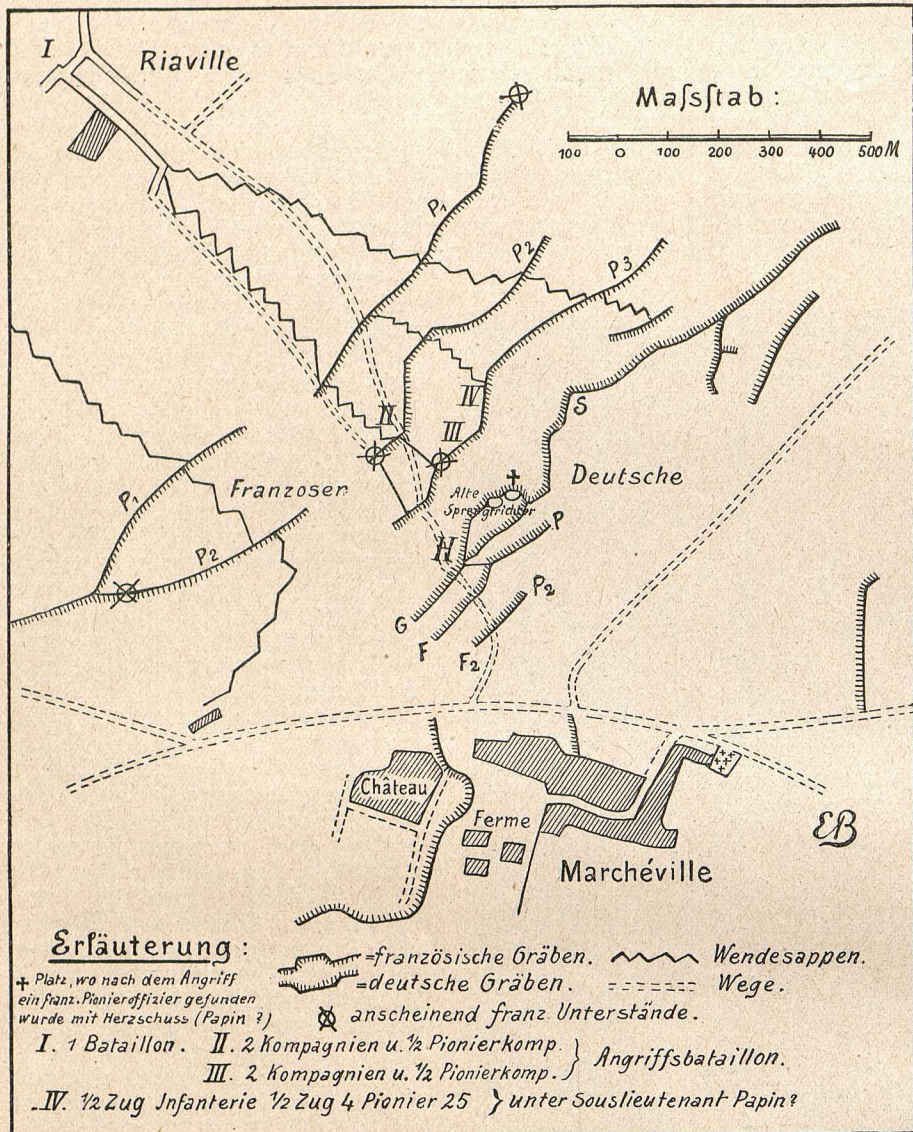
Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



Kartenfälschung zu dem Artikel: Der französische Angriff auf den Schützengraben nördlich Marchéville.

dafür hätten die Serben alle Dörfer der von ihnen besetzten albanischen Gebiete in Flammen aufgehen lassen. Auch aus den von Montenegro besetzten albanischen Landstrichen kommen Nachrichten, daß sich Banden und Stämme gegen die Montenegriner empörten und ihnen durch Überfälle zu Schaden suchten.

Von Beginn des Krieges an, besonders aber um die Zeit des ersten englisch-französischen Dardanellenunternehmens schien es, als ob auch Griechenland für den Dreiverband die Waffen ergreifen werde. Die Entscheidungsstunde kostete dem dreiverbandsfreundlichen Ministerpräsidenten Venizelos das Amt, und seit diesem Tage widerstand Griechenland allen englischen Lockungsversuchen mit so unverkennbarer Entschiedenheit, daß England schon zu feindlichen Maßregeln gegen Griechenland geschritten ist. Mit wachsender Schärfe untersuchte es die griechischen Schiffe im Ägäischen Meere nach Konterbande. Täglich wurden griechische Dampfer nach Mudros geführt und nur zögernd freigelassen, wenn sich nichts Belastendes ergeben hatte. Handel und Schifffahrt zwischen Alt- und Neugriechenland erlitten eine allmählich sehr merkbar werdende Schädigung. Die Engländer hielten häufig Waren und Erzeugnisse, die für den Verbrauch in Mazedonien bestimmt waren, darunter sogar Monopolartikel, als Kriegskonterbande fest, so daß die griechischen Behörden erst durch langwierige Verhandlungen die Freigabe erlangen konnten. Selbst die griechische innere Schifffahrt wurde unter englisch-französischer Aufsicht gestellt. So schleppten die Engländer einen griechischen Dampfer, der Heeresbedarf nach Kawalla bringen sollte, nach Mudros ab und verlangten die Einsichtnahme in militärische Urkunden.

Diese aus politischen Gründen ins Werk gesetzte Belästigung des griechischen Handels hat seine Vertreter zu dem Vorschlag an ihre Regierung veranlaßt, den unter-

bundenen Verkehr zwischen den alten und den neuen Provinzen auf dem Landwege wiederherzustellen durch Einrichtung eines Autoverkehrs zwischen Papuli, alter Grenze und Verria, der von dort mit der Bahn nach Saloniki fortgesetzt wird. Der erste Schritt zur Verwirklichung dieses Planes geschah durch Verständigung der Postdirektion mit dem Kriegsministerium über die Beförderung von 7000 Postpaketen auf dem Landwege. Über die Blockade der griechischen Küste hinaus denkt aber der Vierverband nach Mitteilungen, die der römische Korrespondent des „Corriere della Sera“ auf Grund amtlichen Materials machte, schon an eine Landung in Griechisch-Mazedonien unter dem Vorwand, daß die griechische Teilstrecke der orientalischen Eisenbahn, die für die Durchfuhr nach Serbien hochwichtig ist, nicht durch deutsche Attentate unterbrochen werden dürfe.

Die griechische Regierung hält aber trotz aller Versprechungen und aller Quälereien an der von ihr eingeschlagenen Neutralitätspolitik zäh fest. Der König hat dabei besonders auch das Heer hinter sich. Er erhielt eine Adresse der Offiziere seiner Armee, in der diese ihm Gesundung wünschten und ihm nahelegten, sich von den politischen Geschäften noch eine Weile zurückzuhalten. Der griechische Generalstabschef gilt sogar als deutschfreundlich; er erklärte wiederholt, daß der Sieg der Zentralmächte ihm unausbleiblich erscheine.

Während Griechenland erst nach lebhaftem Schwanken seinen Weg gefunden hat, war Bulgarien allezeit der ruhende Punkt in der Erscheinungen Flucht auf dem Balkan. Es wäre verfehlt, Bulgarien für unbedingt wohlwollend neutral oder gar für einen Freund der Zentralmächte zu halten. Bulgarien, das aus seinem Unglück im zweiten Balkanfeldzug gelernt hat, wartet unter der Leitung Radoslawows kaltblütig ab, wohin die Wagschale zwischen dem Vierverband und den Zentralmächten sich neigen wird. Innere Widerstände gegen seine Politik schlug der bulgarische Ministerpräsident kraftvoll und erfolgreich zu Boden. Am meisten Aufsehen unter allen Angriffen auf seine Politik erregte das gegen den sie billigenden König Ferdinand gerichtete Bombenattentat. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Urheberin dieses Attentats die berühmte serbische Narodna Odbrana gewesen ist. Sie hatte einen Preis von 50 000 Franken, teilweise aus russischer Quelle, für den Mordanschlag ausgeschrieben. Serafin Manow, der die Bombe auf den Wagen des Königs schleudern sollte, gestand den Plan rückhaltlos ein und sagte aus, daß das Geld von Serbien und Rußland an den Attentäter ausbezahlt werden sollte.

In diesen Prozeß ist auch der allbekannte Politiker und ehemalige bulgarische Minister Genadiew verwickelt. Er gehörte zeitweilig der rußlandfeindlichen Partei der Stambulowisten an und sprach sich erst während des Krieges für eine „Neuorientierung“ der bulgarischen Politik aus. Schon einmal hat er sein Vaterland an den Rand des Verderbens gebracht. Denn vorwiegend auf ihn ist der unglückliche Entschluß Bulgariens zum zweiten Balkankriege zurückzuführen, der dieses Land um fast alle seine Siegesfrüchte gebracht und zu einer schweren militärischen Schwächung geführt hat. Nur der Ausbruch des europäischen Krieges rettete Genadiew und seine Mitangeklagten in dem den Balkankriegen folgenden großen bulgarischen Staatsprozeß vor der allgemein erwarteten langjährigen Zuchthausstrafe. Durch die Kammermehrheit ließ gerade der jetzt von ihm bekämpfte Radoslawow in einem für die